

# Ex-Kommunist ist heute großer Kritiker

Günter Schabowski sprach auf Einladung der Fresenia Loge in Jever über den Untergang der DDR

Das Politbüromitglied verkündete die Öffnung der Berliner Mauer neun Stunden zu früh – und schrieb damit Zeitgeschichte.

**JEVER/KK** – Es war mucksmäuschenstill im ausverkauften Lokschuppen in Jever, als Jörg Reents von der Fresenia Loge dort Günter Schabowski begrüßte. Nach dem Besuch des Zeitzeugen Niklas Frank (Sohn des Generalgouverneurs Hans Frank) war es der Loge diesmal gelungen, eine absolute Größe der Zeitgeschichte nach Jever zu holen. Reents stellte den gebürtigen Mecklenburger vor, der schon mit 21 Jahren in die SED eingetreten war und sowohl im Politbüro der Partei tätig war, als auch als Chefredakteur des Zentralorgans der SED, der Zeitung „Neues Deutschland“, eingesetzt wurde. Auf einer Pressekonferenz, die am 9. November 1989 live im DDR-Fernsehen übertragen wurde, hatte Schabowski die sofortige Öffnung der Mauer verkündet.

„Vielen Dank für die Einladung und für ihre offenen Worte“, sagte der inzwischen 77-Jährige, der sich in der Vergangenheit sehr kritisch mit seiner eigenen Vergangenheit auseinandergesetzt hat.

Mit seiner starken Persönlichkeit zog er das altersmäßig bunt gemischte Publikum in seinen Bann. Mehr als einmal brachte er die Zuhörer mit seinen zum Teil sarkastischen, zum Teil ironischen Ausführungen zum Lachen. Fast konnte in Vergessenheit geraten, dass da vorne nicht nur ein sympathischer älterer Herr auf der Bühne sitzt, sondern jemand, der jahrelang die Mitschuld an der Unterdrückung unzähliger DDR-Bürger auf sich geladen hat. Schabowski selbst hat das jedoch nie vergessen.



Günter Schabowski berichtete im Lokschuppen durchaus selbstkritisch über den Untergang der DDR und seine eigene Rolle bei der deutschen Wiedervereinigung. FOTO: KLEYHAUER

„Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen (Reiseanlässe und Verwandtschaftsverhältnisse) beantragt werden. Die Genehmigungen werden kurzfristig erteilt. Ständige Ausreisen können über alle Grenzübergangsstellen der DDR zur BRD erfolgen.“ Das waren seine Worte vor der versammelten Weltpresse am 9. November 1989.

Was er damit auslöste, war nichts weniger als der Fall der Mauer. Gleich nach der Ausstrahlung der Pressekonferenz folgte ein Ansturm auf die Grenzübergänge, besonders in Ostberlin. Die Menschen trafen dort auf nichts ahnende Grenzer, die nicht informiert worden waren.

Der Grund für den totalen Überraschungseffekt war eine Sperrfrist, die auf der Nachricht lag, bis zum nächsten Morgen

um 4 Uhr. Schabowski hatte das nicht gewusst. „Schlaue Idee, eine solche Nachricht zu verkünden, wenn die Republik noch schnarcht“, sagte er.

Heute ist Schabowski ein Kritiker der DDR. „Meine Einstellung war die falsche. Wir waren nicht demokratiefähig, sondern haben versucht, mangels besserer Argumente uns der anderen Meinung mittels direkter Gewalt zu entledigen“, sagt er. Eine solche Kehrtwendung des Denkens erstaunte den einen oder anderen Besucher im Lokschuppen. „Wann sind Sie denn zu diesen erstaunlichen Erkenntnissen gekommen?“, fragte ein Gast den Ex-SEDler. „Um diese Einstellung zu erlangen, brauchte es einen langen Entwicklungsprozess“, berichtete der Berliner in seinem Referat. Er zeigte durchaus Verständnis für die misstrauische Frage aus dem

Publikum. Zwar hatte er sich dafür eingesetzt, dass das Reisegesetz in der DDR reformiert wurde, dabei hatte er jedoch nicht den Untergang der Republik im Sinn. „Ich dachte, die DDR könnte dadurch saniert werden“, erklärte er.

Seit der Grenzöffnung am 2. Mai 1989 zwischen Ungarn und Österreich war immer mehr Unmut in der ostdeutschen Bevölkerung aufgekommen. Das Volk wollte sich dem willkürlichen Umgang seitens der Regierung mit Ausreiseanträgen nicht länger beugen. „Ich dachte, wenn die Bürger offiziell ausreisen dürfen, ohne diskriminiert zu werden, dann haben sie keinen Grund mehr zu flüchten“, erklärte Schabowski, warum er das neue Reisegesetz unterstützt hatte. Dass es mit der Öffnung der Berliner Mauer am 9. November 1989 zum

Untergang der DDR kam, hatte er nicht vorausgesehen und auch nicht gewollt.

Nicht ohne Ironie beschrieb er jenen denkwürdigen Abend, als er in Ostberlin ankam, um sich selbst von den dort auf die Ausreise wartenden Menschenmassen zu überzeugen. Ein Stasi-Offizier teilte ihm mit, dass die Grenzer seit einiger Zeit die Menschen ausreisen ließen. Es sei zu keinem Zeitpunkt besonderen Vorkommnissen gekommen. „Da musste ich mich doch schon sehr wundern. Nach 28 Jahren wird das erste Mal der eiserne Riegel zur Seite geschoben, und ein Stasi-Mann kann darin kein besonders Vorkommnis erkennen“, so Schabowski.

Langsam begann der Politiker seine Einstellung zu der sozialistischen Volksrepublik zu revidieren. 1997 wurde er in einem der umfangreichsten Gerichtsverfahren der Nachkriegszeit zusammen mit Egon Krenz und Günther Kleiber vor dem Berliner Landgericht wegen der Mitschuld an der Tötung zahlreicher Republikflüchtlinge zu drei Jahren Haft verurteilt. Im Gegensatz zu seinen ehemaligen Mitstreitern erkannte Schabowski das Urteil sofort an. Im Dezember 1999 trat der heutige Berliner seine Haftstrafe in Berlin-Spandau an. Im Dezember 2000 wurde er jedoch bereits von Berlins Regierendem Bürgermeister Eberhard Diepgen begnadigt.

Nach der Wiedervereinigung folgte für Schabowski der soziale und berufliche Absturz. Er verdiente sich seine Brötchen mit der Arbeit für eine kleine hessische Zeitung und schrieb einige Bücher.

Das Publikum im Lokschuppen war sichtlich beeindruckt von Schabowskis Schilderungen und dankte es ihm mit lang anhaltendem Applaus. Gelegenheit für Nachfragen gab es auch, doch die meisten nahmen das Gehörte zum Nachdenken mit nach Hause.